

Mutterbriefe.

Lebte Studententage, aufgelaufene Scherz, das ist die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen angedauert.

Nach an demselben Vormittage hatte der Gelehrte, der schon, blonde Gpeter mit den rüchelhaften Blauhaugen, dem die Frauen und Mädchen in der ganzen Nachbarhaft verschönten bewundern nachbildeten, auch von seiner Mute...

Ich habe Dir ein Rundreisebillet nach Schweden und Norwegen bestellt. Es war ja das immer das Ziel Deiner Wünsche.

Doch jetzt mich ich schleunigst aufbrechen, sonst erwidert Du, wider Junge, unter Deinen kühnen Freudenannemungen.

Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, jenseitiger Knabe!

Das Bild, das Du in so nettlicher Weise von den Vorbereitungen entwarfst, die ich zur Feier Deines erlauchten Gpeter-Diploms veranlaßt, entspricht noch lange nicht der Wirklichkeit.

Schloß Stalis, den 4. Oktober 1883. Mein armer, verlässlicher Junge!

Das ist Dein Geburtstag! Schämst Du Dich denn nicht, dich einladend zu haben, nachdem Du erst zwei Tage in A bist?

Nächst Sonntag, so Gott will, bin ich wieder bei Dir und bringe Dir als Kameraden Deinen Käse, sowie eine ganze Wagenladung Indiantergeschichten mit.

Auf baldiges Wiedersehen. Deine Mutter.

Schloß Stalis, den 17. Mai 1884. Die Antwort auf Deinen letzten Brief, der uns die Bekundung Deines Professors brachte, ist in dem Verschickten enthalten.

Schloß Stalis, den 10. Okt. 1880. Mein lieber Herr Student!

Die Leute im Dorfe fragen mich oft: Wo ist denn Ihr hübscher Knabe, daß er jetzt weder zu Hause noch im Zinze ist?

Schloß Stalis, den 15. Juli 1890. Mein lieber Knabe!

Es hatte den ganzen Tag geregnet. Helene trat ins Fenster und blickte hinaus. Noch immer rann die graue Frühlingswolke über den Himmel nieder.

Helene hatte genötigt und dann einen kurzen Brief geschrieben. Nun war es sechs Uhr, und die Dämmerung kam schon geistlich.

Wie viel Liebesbriefe man auf die Weise mit sich schleppen - Dinge, Verhältnisse, die einem anhängen, ohne das es doch wohl -

Schloß Stalis, den 10. August 1893. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Obwohl ich es Dir nicht eingesehen wollte, siehst Du doch, daß Du recht hast, Deine Kenntnisse nicht in müßiger Unthätigkeit zu lassen und gleich eine Stellung anzunehmen.

Schloß Stalis, den 28. Januar 1894. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Was für ein feines Döckchen! Spülen denn in Deinem Liebes Kopfe? Die Nacht, daß ich krank sein könnte, verleiht Dir in Deine Träume? Natürlich!

Schloß Stalis, den 29. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Graue Stunden.

Novelle von Gabriele Reuter.

Es hatte den ganzen Tag geregnet. Helene trat ins Fenster und blickte hinaus. Noch immer rann die graue Frühlingswolke über den Himmel nieder.

Helene hatte genötigt und dann einen kurzen Brief geschrieben. Nun war es sechs Uhr, und die Dämmerung kam schon geistlich.

Wie viel Liebesbriefe man auf die Weise mit sich schleppen - Dinge, Verhältnisse, die einem anhängen, ohne das es doch wohl -

Schloß Stalis, den 10. August 1893. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Obwohl ich es Dir nicht eingesehen wollte, siehst Du doch, daß Du recht hast, Deine Kenntnisse nicht in müßiger Unthätigkeit zu lassen und gleich eine Stellung anzunehmen.

Schloß Stalis, den 28. Januar 1894. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Was für ein feines Döckchen! Spülen denn in Deinem Liebes Kopfe? Die Nacht, daß ich krank sein könnte, verleiht Dir in Deine Träume? Natürlich!

Schloß Stalis, den 29. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

ler machen würde, als sie sich ohnehin schon hob.

Ob Rudolf jetzt wohl eine ähnliche Stimmung zu leiden hatte? Der Gedanke machte sie lachen.

Wie viel Liebesbriefe man auf die Weise mit sich schleppen - Dinge, Verhältnisse, die einem anhängen, ohne das es doch wohl -

Schloß Stalis, den 10. August 1893. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Obwohl ich es Dir nicht eingesehen wollte, siehst Du doch, daß Du recht hast, Deine Kenntnisse nicht in müßiger Unthätigkeit zu lassen und gleich eine Stellung anzunehmen.

Schloß Stalis, den 28. Januar 1894. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Was für ein feines Döckchen! Spülen denn in Deinem Liebes Kopfe? Die Nacht, daß ich krank sein könnte, verleiht Dir in Deine Träume? Natürlich!

Schloß Stalis, den 29. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Langsam und schwer rannen ihr die Tränen aus den geschlossenen Wimpern, glitten an ihren Wangen nieder und tropften lautlos auf ihr Kleid.

Der Regen rann über die Scheiben, als posteten es sich kühn gegen das trübige Glas.

O, wie allein - wie allein sie war! Nur einen Menschen! Einen Menschen zum Liebhaben! Wenn Rudolf jetzt nur kommen wollte - sie in die Arme nehmen, in unendlichem Verwehen.

Wie viel Liebesbriefe man auf die Weise mit sich schleppen - Dinge, Verhältnisse, die einem anhängen, ohne das es doch wohl -

Schloß Stalis, den 10. August 1893. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Obwohl ich es Dir nicht eingesehen wollte, siehst Du doch, daß Du recht hast, Deine Kenntnisse nicht in müßiger Unthätigkeit zu lassen und gleich eine Stellung anzunehmen.

Schloß Stalis, den 28. Januar 1894. Schloß Stalis, den 10. August 1893. Mein lieber, großes Schönländ!

Was für ein feines Döckchen! Spülen denn in Deinem Liebes Kopfe? Die Nacht, daß ich krank sein könnte, verleiht Dir in Deine Träume? Natürlich!

Schloß Stalis, den 29. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Erinnerst Du Dich an unseren letzten Weihnachtsabend? Wie jubelt mein Herz in freudigem Dankgefühl, als ich an Deiner Seite in der Lichterglanz der Kirche trat und alle Augen bewundernd an meinem schönen, großen, blonden Liebhaber vorbeizog.

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Schloß Stalis, den 20. Januar 1894. Mein einziger Liebling!

Eine Fahrt in Slavonien.

Von K. S. Kur.

Da kam also die Eisenbahnfahrt durch Slavonien. Früh am Nachmittag verließen wir Belgrad.

Der Himmel hatte sich mit endlosen Herden weißer Schaffwolken überzogen und es wehte ein kalter, scharfer Wind.

Der Zug war, das versteht sich, überfüllt. In den Gängen standen die Leute; in jedem Winkel fanden sie Belegs.

Das alles machte die Fahrt lang und ungemütlich. Wir saßen unten in allen Ecken eines mit einem Zimmer nach einem Bett.

Der Schaffner rief sich mit dem Bedienten das „hupende“ und sagte: „Meine Herrschaften - das kommt ganz auf die Lokomotive an.“

„Ammer geht es noch gut, meine Herrschaften.“ Das ist wegen dem Dampf... „Wegen der Arbeit hat Dampf“

„Das war ein erlösendes Gefühl.“ Warten war er nicht mehr so früher gekommen? „Walborg“

„Mit diesen ruhigen Händen würde sie ihr den nassen Mantel abnehmen.“ Und die Lampe würde schon sein.

Da war die Sehnsucht nach einem Zimmer und einem Bett noch um ein gut Teil größer. Doch stellten sich diese Sehnsucht allerlei Hindernisse entgegen.

Wir wurden mit der abgehenden Menge gegen den Ausgang des Bahnhofs gedrückt. Dort brannte eine gelbe Laterne mit schiffenem, maltem Schein.

Wir konnten nicht bis zum Morgen an der Grenze zwischen Dalmatien und Schpalien stehen, und die Stadt lag - aus irgend einem Grunde - wohl eine halbe Wegstunde weiter hinten im flüchtigen Lande.

„Wo ist die Zimmer, Kamerad?“ fragte mein Oberhaupt.

„Ich weiß nichts von Zimmern.“

„Zwei Zimmer sind von Belgrad aus telegraphisch bestellt worden, Kamerad.“

„Wie nichts bekannt...“

„Wenn man nur eine Stunde schlafen könnte - ich wäshen - wenigstens.“

„Weißt du, Kamerad, hier paßst jetzt gerade eine verdamme Gefährliche kommt da ein blutjunger Leutnant gefahren, mit einem Frauenzimmer - so einem...“

„Der Bahnhofskommandant wurde noch rüber im Gefolge er schon vorher war, blühte zur Seite und sagte leise: ...“

„Nun - also.“

„Aber das kann hier nicht gebildet werden.“

„Der Feldwebel führte uns an der gelben Laterne vorbei.“

„Und drüben“ wurde uns die Wirtschaft nachher erzählt. Diese Wirtschaft bestand aus der hinten Besten des Hofes und ihrer unter aller Beschreibung dummen Mutter.

„Viel länger Beratung wurde ein Zimmer zugewiesen.“

„Dieses Zimmer war ebenso kalt und feucht, wie der Eisenbahnzug.“

„Zu einer Heizung durften zwölf Holzstücke verwendet werden.“

„Nur guter Diener Franz nahm schließlich die Sache zur Hand.“

„Unser Fabel gibt hinunter nach der Grenze Wohlens, nicht gerade schnell - aber es ging doch vorwärts.“

„Ebenes Land war es, verdamme Felder und unendliche Wälder.“

„Aphorismen für und wider die Frauen.“

„Die Frau will gefest sein ohne Grund, ohne Warum.“